

sonderlich produktive Landesgeschichtsschreibung bereichert. Zudem gilt, dass vergleichbare Arbeiten sich zumeist den Parteien auf Reichsebene widmen und schließlich „große“ Darstellungen wie etwa H.U. Wehlers *Deutsche Sozialgeschichte* einzelstaatliche Besonderheiten weitgehend ausblenden. Dabei wies doch beispielsweise die „königliche württembergische“ Sozialdemokratie unbestreitbar gravierende Unterschiede zur Reichs-SPD auf. Auf derartige Sachverhalte weist Gawatz immer wieder hin, ohne jedoch den unaufhaltsamen Trend einer Verreichlichung im Parteiwesen zu übersehen.

Das erste Kapitel behandelt die Entwicklung des württembergischen Wahlrechts zwischen 1868 und 1906 und bietet auch einen lohnenden Exkurs zur damaligen Rolle der Frauen in der Politik. (Übersehen wird dabei, dass Finnland bereits 1906 das Frauenstimmrecht einführt.) Anschließend werden die – sich modernisierenden – alten sowie die sich neu formierenden Parteien im Königreich und ihre Organisationsstrukturen, aber auch ihre direkten und indirekten Hilfsorganisationen vorgestellt.

Die nachfolgenden Abschnitte behandeln Kandidatenkür und -profile, d.h. die neue Politikergeneration (Kapitel 3), die Wahlkämpfe zunächst im Medien- und Versammlungskontext („Vom Wahlkampf zur Kampagne“ – Kapitel 4), dann unter inhaltlichen und formalen Aspekten (Kapitel 5) des sich formierenden „politischen Massenmarktes“ und seines polarisierenden Vokabulars. Etwas nüchterner werden im sechsten Kapitel Wahlbündnisse sowie die „Struktur des Parteienwettbewerbs“ dargestellt. Das abschließende siebte Kapitel untersucht schließlich die Wählerschaft und deren Parteiaffinitäten.

Die vor allem auf archivischen und publizistischen Quellen fußende Arbeit – ihr enormer Umfang ist mittlerweile wohl zu keineswegs begrüßenswerten Standard geworden – bietet auch dem Leser vom Fach wohl noch bisher Unbekanntes. Den Laien mag erstaunen, wie „modern“ die Wahlkämpfe im ausgehenden Kaiserreich bereits waren und wie subtil die Mechanismen der Wahlbeeinflussung funktionierten.

Während die Gliederung des Stoffes dem Ziel, einen Modernisierungs- und Transformationsprozess sichtbar zu machen, durchaus angemessen ist, geht diese Darstellungsart jedoch zu Lasten einer an sich wünschenswerten Stringenz etwa bei der ideologischen Konturierung der Parteien. Konkret: Wer beispielsweise den Bauernbund als dezidiert antisemitische Gruppierung „entdecken“ will, muss schon erhebliche Sucharbeit leisten, zumal das Register auf Sachbegriffe verzichtet. Dem Wert der mit Statistiken, Karten und Schaubildern angereicherten Studie tut dies jedoch kaum Abbruch – schließlich versteht sie sich ja auch nicht als Parteienlexikon.

*Hans Peter Müller*

ry

Edel und frei. Franken im Mittelalter. Hrsg. von Wolfgang Jahn, Jutta Schumann und Evaria Maria Brockhoff. Katalog zur Landesausstellung 2004, Pfalzmuseum Forchheim, 11. Mai bis 24. Oktober 2004 (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 47/04), Unterhaching 2004, 352 S.

Das vorliegende Werk hat zwei Teile, einen Textteil mit drei Beiträgen und einen Katalogteil. Wilhelm Strömer hat im Textteil seinen Essay betitelt: „Franken bis zum Ende der Stauferzeit. Die Geschichte des Raumes im Rahmen der Reichsgeschichte.“ Rudolf Endres behandelt anschließend Franken im Spätmittelalter mit dem Untertitel: Das „Königsland“ Franken und Barbara Schick stellt uns die Wandmalereien im Pfalzmuseum in Forchheim vor.

Der Katalogteil ist in neun Bereiche gegliedert von „Franken im Mittelalter“ bis „Leben in einer Pfalz“ und behandelt in 150 Sektionen alle Aspekte des politischen, militärischen, gesellschaftlichen, kulturellen, des kirchlich-religiösen und des wirtschaftlichen Lebens. Der Band ist mit fast unzähligen guten Abbildungen und Karten geschmückt. Ausgezeichnete Interpretationen zu den einzelnen hier abgebildeten Exponaten erschließen so auch für den Nichtfachmann die wechselvolle Geschichte dieses Raumes.

*Andreas Zieger*